

Artisten

Autor(en): **Hunyady, Alexander**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **15 (1939)**

Heft 2

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-753271>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das billige Auto

Von Wilhelm Lichtenberg

Henri, mein Freund Henri, ist ein verrückter Kerl. Oder ist er nicht verrückt? Ist er klüger als wir alle? Wer kann es sagen? Die Grenzen verwischen sich gerade auf diesem Gebiete so merkwürdig.

Kurz, Henri war unlängst aus Detroit zurückgekehrt, wo er Gelegenheit hatte, das System der Fordwerke zu studieren. Ich dachte mir, Henri, dieser Henri mit dem Tempo im Leibe, müßte von den Fordschen Autowerken begeistert sein. Aber er meinte nur mit einer geradezu wegwerfenden Geringschätzung: «Rückständige, altmodische, gemüthliche Angelegenheit! Nicht wert, daß man darüber spricht!»

«Wie?» fragte ich erstaunt. «Ford? Die rationellste Autofabrik der Welt? Die alle zwei Minuten ein Auto ausspeit und es für zweihundert Dollar auf den Markt bringt? Die es jedem dritten Amerikaner ermöglicht, sein eigenes Auto zu haben? Die nennst du rückständig, altmodisch, eine gemüthliche Angelegenheit?»

Henri setzte sich zurecht. «Warum speit sie nicht jede Minute ein Auto aus? Warum bringt sie es nicht viel, viel billiger auf den Markt? Warum hat nicht jeder Amerikaner sein eigenes Auto?»

«So weit sind wir noch nicht», antwortete ich entschieden.

Aber Henri lächelte. Er lächelte, wie nur Henri lächeln kann. Und begann: «Laß dir von einem sagen, der dabei war: Das System der Fordwerke ist höchst lückenhaft. Die Organisation ist schlampig, die ganze Sache klappert nicht.»

«Klappt nicht?»

«Nein. Denn — stelle dir vor — die Einzelteile werden mittels eines laufenden Bandes den Arbeitern zugeführt. Jeder Mann leistet einen einzelnen Griff — und schon ist das Band beim nächsten.»

«Fabelhaft!»

«Unsinn! Nutzlose Zeitvertrödelung. Wenn ich bei Ford etwas zu reden hätte, müßte jeder Arbeiter nicht nur den einen Handgriff, sondern deren zwei machen.»

«Gleichzeitig?»

«Hintereinander, selbstverständlich.»

«Das würde dieselbe Zeit beanspruchen, als wenn zwei Arbeiter zwei Handgriffe vollführen.»

«Falsch! Du vergißt die Laufzeit des Bandes. Diese Laufzeit von einem zum andern macht nach meiner Berechnung im Jahre zweieinviertel Wochen aus. Oder vier Prozent der Produktionskosten. So daß also der Wagen bei zwei Handgriffen nicht mehr zweihundert, sondern nur mehr 192 Dollar kosten würde. Stimmt's?»

«Wahrscheinlich.»

«Wobei das System der beiden Griffe hintereinander auch schon überholt und vorsintflutlich ist. Woran Ford nicht gedacht hat, ist, daß der Arbeiter auch auf die linke

Hand geschult werden müßte. Begreifst du? Wenn er nämlich die beiden Griffe gleichzeitig — also links und rechts — ausführt, ermäßigt sich der Preis des Autos schon wieder. Und es kostete nicht mehr 192, sondern nur 184 Dollar.»

«Möglich», meinte ich, schon ein bißchen verwirrt.

Aber Henri fuhr fort: «Ford beschäftigt insgesamt nur 60 000 Arbeiter.» — «Nur?»

«Nur, sage ich. Warum stellt er nicht 120 000 ein? Oder meinetwegen 240 000? Gewiß, 240 000 Arbeiter kosten mehr als 60 000. Das braucht mir Herr Ford nicht zu sagen. Aber wenn ich im großen produziere, stellt sich doch der Materialeinkauf weitaus billiger. Das ist ein so primitives kaufmännisches Gesetz, daß sogar du es verstehen mußt.»

«Ich verstehe.»

«Herr Ford billigt nur jedem dritten Amerikaner ein eigenes Auto zu. Wie engherzig! Warum gönnt er es nicht jedem? In seinem eigenen Interesse? Dreifacher Konsum — Verbilligung um mindestens dreißig Prozent. Das kann dir jeder Lehrling bestätigen. Nur der Herr Ford weiß es nicht. Also — müßte der Fordwagen nur mehr — wieviel? — 128 Dollar kosten.»

«128 ... Spottbillig.»

«Viel zu teuer!» erieferte sich Henri. «Denn — wenn ich dreimal so viel als bisher verkaufe, kann ich mir dreimal so viel Kapital auf die Bank legen. Kapital verzinst sich bekanntlich, ohne daß man einen Finger zu rühren braucht. Und dreifaches Kapital bedeutet dreifache Verzinsung. Klar?»

«Klar.»

«Mein Geld arbeitet weiter, ohne daß einer meiner 240 000 Arbeiter eine Hand zu rühren braucht. An Zinsen allein gewinne ich fünfzehn Prozent. Um diese fünfzehn Prozent könnte mein Wagen billiger sein. Und jetzt rechne einmal — 128 Dollar weniger fünfzehn Prozent. Das macht?»

Ich rechnete krampfhaft, weil ich besonders in Prozentsachen sehr schwach bin. Aber dann stellte ich fest: «Annähernd zwanzig Dollar.»

«Aha! Das Auto kostet also bereits nur mehr hundert Dollar und einiges Billig?»

«Fabelhaft!»

«Noch gar nichts! Wenn Autos billig sind, kauft sich jeder Mensch zwei. Schließlich begnügen sich ja auch die wenigsten mit einem Anzug. Die Leute würden also ihr Wochentags- und ihr Sonntagssauto haben. Wodurch sich die Produktion schon wieder um zwanzig Prozent — mindestens — reduziert, weil man in der Masse bekanntlich alles billiger abgeben kann. Hundert Dollar weniger zwanzig Prozent sind aber nur mehr achtzig Dollar.»

«Um achtzig Dollar ein Auto? staunte ich Henri an. «Naivling!» trumpfte er auf. «Wer kauft um diesen enormen Preis schon ein Auto? Das muß billiger werden. Viel billiger. Und es geht auch. Denn: was kostet die Lagerung in den Magazinen. Das Aufsichts-, das Bureaupersonal, die Verfrachtung, die Bahntarife? Wirst du mir zugestehen, daß dieser ganze komplizierte Apparat mindestens dreißig Prozent der Regien ausmacht?»

«Mindestens.»

«Siehst du! Wenn ich meine Autos um einen Spottpreis abgebe, stellen sich die Leute vor den Toren der Fabrik an und betteln um ein Auto wie jetzt um eine Klostersuppe. Ich brauche es also nicht einzulagern, nicht zu versichern, ich benötige kein Personal, die Verfrachtung fällt weg, die Bahntarife. Alles, alles. Und der Wagen ist schon wieder um dreißig Prozent billiger. Mit anderen Worten — er kostet — 56 Dollar.» Nach einer triumphierenden Pause fuhr er fort: «Und deshalb sage ich, daß diese Fordwerke in Detroit ins Zeitalter der Postkutsche gehören. Sie verkaufen ein Auto um zweihundert Dollar, das sie bequem um sechsfünfzig Dollar abgeben könnten. Na?»

«Sie könnten es noch viel billiger abgeben», erwiderte ich, nun schon ein bißchen wild geworden.

«Wie?» stutzte Henri.

«Ja. Denn du hast in deiner Berechnung vergessen, daß der Arbeiter, dem schon ein Auto um 56 Dollar zur Verfügung steht, auch nur mehr den vierten Teil seines Wochenlohnes beanspruchen kann. Folglich reduzieren sich die Produktionskosten allein an den Arbeiterlöhnen auf den vierten Teil. Und um diese fünfundsechzig Prozent müsse auch das Auto billiger werden. Kurz — es dürfte höchstens vierzehn Dollar kosten.»

«Idiot!»

«Aber noch immer zu teuer!» schrie ich. «Es ist doch ein großer Unterschied, ob ich als Ford die Warenumsatzsteuer von zweihundert oder von vierzehn Dollar per Wagen entrichten muß. Folglich kann ich allein an der Warenumsatzsteuer bei jedem Auto noch zwanzig Dollar einsparen. Und ich bin in der Lage, jedem Käufer eines Autos noch sechs Dollar zuzuzahlen. Und da solltest du erst sehen, wie sich der Konsum hebt, wenn jeder Käufer eines Autos noch etwas drauf bekommt. Stelle dir, bitte, vor: Ein Amerikaner ist in Geldverlegenheit und braucht dringend sechs Dollar. Und er kauft sich nun bei Ford ein Auto, um diese sechs Dollar zu bekommen ... Wäre das ein Massenabsatz? Wie?»

Henri würdigte mich keines Blickes mehr und ließ mich stehen.

Aber über Ford in Detroit haben wir nicht mehr gesprochen.

Artisten

Erzählung von Alexander Hunyady

Einzig berechnete Uebersetzung aus dem Ungarischen von Stefan J. Klein

Es war zehn Uhr abends, an einem Samstag. Und der Oberkellner war noch immer nicht ins Geschäft gekommen.

«Er hat sich verschlafen, spielt Karten oder hat die Lösung unterschlagen», dachte der Chef nervös. Und um halb elf schickte er den Portier in die Wohnung des «Herrn Ober», damit dieser nachsehe, was geschehen sei.

Das Personal war wie gelähmt ohne den genialen Lajos, der von den Fußknöcheln aufwärts wie ein eleganter Diplomat anmutete und dem nur von den Fußknöcheln hinab sein Beruf anzusehen war, an den armen, gemarterten, plattfüßigen, in Zugtiefern steckenden Kellner-Füßen.

Die Gäste trafen ein. Im Orchester wurde die Trommel erhellt. Auf dem Parkett begann der Tanz. Herr Weiner, der Besitzer, ließ sich aus der Wohnung seinen Frack holen. Er zog ihn seufzend an und befestigte unter den Frackschößen den das Kleingeld bergenden Lederbeutel. Einst war auch er Kellner gewesen. Doch war das schon sehr lange her. Inzwischen war er fett, schwerfällig geworden und der physischen Arbeit entwöhnt. Er verfluchte bei sich Lajos, seinen Angestellten und Freund, der ihn an einem so beschäftigten Abend im Stich ließ.

Allerlei Vorstellungen zuckten ihm durch den Kopf. Daß Lajos in seinem Stammcafé sitze und Karten spiele, im Verlust sei und nicht vom Spiel aufstehen könne. Oder sich verschlafen habe. Daß der Oberkellner auch krank sein könnte, daran dachte Herr Weiner nicht. Der «Herr Ober» war in aller Augen eine Art Institution oder ein öffentliches Gebäude. Wie könnte zum

Beispiel das Palais des Statistischen Landesamtes krank sein?

Nach langem, aufregendem Warten kam endlich der Portier zurück. Er ließ den Chef ins Bureau heraufrufen. — Herr Weiner herrschte den Portier an: «Was ist denn mit dem verdammten Lajos los?!»

«Lajos ist gestorben», sagte der Portier mit traurig-gedämpfter Stimme und neigte kummervoll den Kopf zur Seite.

«Wie — wie — so — gestorben? Hat er sich umgebracht?» fragte bestürzt der Chef, dem es plötzlich durch den Kopf zuckte, daß Lajos also doch unterschlagen habe.

«Er hat einen Herzschlag bekommen, als er sich abends beim Anziehen den Kragen zuknöpfen wollte! Er liegt halb angezogen auf dem Diwan, mit zwei Zehnhellerstücken auf den geschlossenen Augen!» berichtete der Portier.

Die Nachricht wogte über das ganze Personal des Nachtlokals dahin, von der Garderobefrau bis zu den Musikanten. Das Saxophon stieß einen entsetzten schrillen Schrei aus, doch merkten die Gäste nicht das geringste.

Bis zur Zeit nach Mitternacht war in der armseligen Einzimmerwohnung der Leichnam des Herrn Ober, zugedeckt mit einem weißen Tischtuch, langsam erkaltet. Der Herr Ober hatte eine Angina pectoris gehabt, sich aber darum nicht gekümmert und als Arzney Alkohol und Nikotin benützt. Als der Krankenkassenarzt ihn ermahnte, auf sich achtzugeben, lächelte er nur überlegen. Lajos hatte eine Vorliebe für Hasardspiele und

fürchtete sich nicht vor dem Tod, und das mit Recht. Er starb wunderbar. Binnen eines Augenblicks, als er gerade den Arm hob und, den Ellenbogen seitwärts schiebend, seinen Kragen zuknöpfen wollte.

Nun war er bereits glücklich. Er war nach einem arbeitsamen und erfolgreichen Leben plötzlich gestorben, hatte nicht einmal Zeit gehabt, zu erschrecken. Die brennende Zigarette war aus seinem Munde gefallen, sie rauchte noch, als Lajos bereits ein Käufer der himmlischen Tabakregie geworden war.

Aber der Mensch ist nicht allein. Lajos ließ eine kleine Waise zurück. Ein sechsjähriges Mädchenchen, Bözsi. Dieses kleine Vögelchen war der Lebensinhalt des karten-spielenden, zum Rennen gehenden, zynisch tuenden Kellers. Oft war er nach der Nacharbeit bereits sehr müde. Trotzdem ging er um sechs Uhr morgens, als er dies schon hätte tun können, nicht heim. Er ging noch Billard spielen in ein um diese Zeit bereits offenes Café, oder spielte mit seinem Chef Piquet. Doch tat er dies nicht etwa, weil er ein Lump gewesen wäre, sondern weil er heimkommen wollte, wenn seine Töchterlein bereits war. Nachtvögel haben derlei Geheimnisse.

Kam er heim, küßte er mit seinen nach Nikotin riechenden Lippen Bözsi frisches, nach Seife duftendes Gesicht ab. Er hatte es gerne, wenn das Kind ihm beim Auskleiden zusah. Er war Witwer. Seine Frau war vor einem halben Jahr gestorben. Er trug noch für sie am Ueberzieher den Trauerflor. Eben hatte er sich mit dem Gedanken befaßt, daß er dem kleinen Mädchen zuliebe heiraten müßte. Doch war dies eine recht delikate Frage. Er kannte keine Frau, die ihm als Bözsi Stiefmutter



recht gewesen wäre. Er wartete. Es gefiel ihm sehr der Zustand, daß er nicht nur der Vater, sondern auch die Kinderfrau der Kleinen war, die, während er nicht daheim weilte, von einer gebrechlichen, alten Dienstmagd betreut wurde.

Im Nachtlokal verbreiteten sich drückende Nachrichten über die Tragödie. Das kleine Mädchen wäre im Zimmer gewesen, als der Vater ohnmächtig zusammengebrochen sei. Es wäre ganz klein, wüßte noch nicht, was sich zugetragen habe, fürchtbar sei. Es wolle sich nicht beruhigen, wolle nicht einschlafen, weine draußen in der Küche im eisernen Dienstbotenbett.

Arme Leute haben ein gutes Herz, doch lebte in den Bewohnern des Proletarierhauses der Verdacht, daß es auch mit irgendwelchen Verpflichtungen für die Zukunft

verbunden wäre, wenn sie das Kind zu sich nähmen. Deshalb gingen zwei wackere Frauen lieber in die Nachbarwohnung hinüber, in die Wohnung des Kellners, um bei Bözsis traurigem Flennen zu wachen.

Es war Selysette, der zuerst einfiel, daß das kleine Mädchen keine Minute dort bleiben könne, wo es jetzt war. In der unordentlichen Küche, auf zwei Meter vom Leichnam des Vaters, zwischen laut klatschenden und jammernden Nachbarinnen und Dienstmädchen.

Sie tanzte ihre Nummer zu Ende, bat dann Herrn Weiner um Erlaubnis, das Kind aus der Wohnung holen und ins Lokal bringen zu dürfen, wo es Menschen, Frohsinn, Licht gibt. Sie würde dem kleinen Mädchen in ihrer Garderobe ein Lager zurechtmachen, bis zum Morgen bei ihm bleiben, bis sie für es irgendeinen ordentlichen Platz gefunden habe.

Selysette hatte nur einen französischen Künstlernamen, war sonst eine Ungarin. Ein zwanzigjähriges Mädchen. Sie erschien um halb zwei morgens in der Proletarierwohnung wie ein strahlender Stern. Ihr Parfum erfüllte die Küche des Kellnerheims.

Das kleine Mädchen hörte vor Verzückung zu weinen auf. Es glaubte, der wunderbare Gast, der sich vor das wacklige Bett hinkniete und ihm über die nackten Beinen die Strümpfe zog, sei eine Fee.

Die kleine Bözsi kletterte im Taxi auf Selysettes Schoß. Sie fühlte die Berührung des Seidenkleides, die weichen und tröstenden Küsse auf ihrem Gesicht.

In der Garderobe, die voller Tüll, Seide, verstreuter Tanzschuhe, bunter Plakate und Spiegel war, wurde Bözsi auf den Diwan gebettet. Wer auch nur für eine Minute freie Zeit hatte, kam herein, um nach dem kleinen



Das Barometer zeigt auf Sturm, das Thermometer auf 1° und der Fiebermesser der halben Stadt auf erhöhte Temperatur - vor lauter Spannung.



Denn heute wird die Meisterschaft ausgetragen. - In der Pause bewegen alle die steifgewordenen Beine.



Wer wird sich eher eine Erkältung zuziehen, unsere Elf oder die vielen tausend Zuschauer, die Wind und Kälte vergessen?



Keiner braucht sich zu erkälten, wenn nur alle vorsorglich Gaba bei sich haben. Gaba schützt vor Husten und Heiserkeit.

Ziehung

11. FEBRUAR

Der neue Trefferplan mit über 6000 neuen Treffern bietet den Loskäufern noch mehr Gewinnchancen

Losbestellungen auf Postcheck VIII/11300 (zuzüglich 40 Rp. Porto) oder per Nachnahme beim Offiziellen Lotteriebüro der Landesausstellungs- und Interkantonalen Lotterie, Löwenstraße 2 (Schmidhof), Zürich Tel. 5.86.32. Barverkauf in den der Interkantonalen Lotterie-Genossenschaft angeschlossenen Kantonen durch die Filialen der A. G. Orell Füßli-Annoncen und Publicitas A.-G., bei allen Banken, sowie bei den mit dem „Roten Kleeblatt“-Plakat gekennzeichneten Verkaufsstellen. Lospreis Fr. 5.-

LANDESAUSSTELLUNGS-Lotterie
UND INTERKANTONALE



Der Herr Hans Häfliger

hält auf gutes Essen. (Welcher Mann tät's nicht?) Omeletten sind von jeher sein Leibgericht, die möcht' er am liebsten täglich haben. Auf Omeletten versteht sich Frau Häfliger aber auch meisterlich! «Das merk dir», sagt sie immer zu ihrem Rösti, «so richtig delikat und luftig wird der Omelettenteig doch nur mit

Paidoi das macht ihn so locker und leicht

150 Rezepte kostenlos von Dütschler & Co., St. Gallen, erhältlich

ANNAHME-SCHLUSS

für Inserate, Korrekturen, Umdispositionen usw. 13 Tage vor Erscheinen einer NummerjeweilenSamstag früh. - Bei Lieferung von Korrekturabzügen benötigen wir die Druck-Unterlagen fünf Tage früher.

CONZETT & HUBER
INSERATEN-ABTEILUNG

Wer an Zerrüttung des Nervensystems mit Funktionsstörungen, Schwinden der besten Kräfte, nervösen Erschöpfungszuständen, Nervenzerrüttung und Begleiterscheinung, wie Schlaflosigkeit, nervös. Ueberreizungen, Folgen nervenruinierender Exzesse und Leidenschaften leidet, schicke sein Wasser (Urin) mit Krankheitsbeschreibung an das **Medizin- und Naturheilmuseum Niederurnen** (Ziegelbrücke). Ge- gründet 1903.

Institutsarzt: Dr. J. Fuchs.

A. T^r Serstevens

GOLD an Bord!

ROMAN

Aus dem Französischen übersetzt von Marcel Gollé · Kartoniert Fr. 3.50

Titel versprechen oft mehr, als die Bücher dann halten. Bei T^r Serstevens ist das umgekehrt: man vermutet einen spannenden Abenteuerroman und man findet ein Buch von höchster künstlerischer, wahrhaft dichterischer Gestaltung. Selbst in der Uebersetzung ist die Sprache so schön, so glänzend und farbig, so voll von Poesie und Kraft, daß sie allein dem Buch schon Verbreitung verschaffen würde. — In Guayaquil, wo die meisten Menschen obskurer Herkunft und gemischten Blutes sind, ist die junge, blonde Amerikanerin Edith Meemellon, die von allen angebetete, ungekrönte Königin. Hinter ihrer zarten und doch eigenwilligen Erscheinung steht dunkel und mächtig, wie ein großer Schatten, der Oberst der Hafenzentrale, Romero Tovar, eine Gestalt, die dem Leser in Erinnerung bleibt, die ihn vom ersten Augenblick an fesselt. Sein Leben und Schicksal sind ja auch eigenartig.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen

MORGARTEN-VERLAG A.G., ZÜRICH



Sanatorium Kiltchberg bei Zürich

Individuelle Behandlung aller Formen von Nerven- und Gemütskrankheiten nach modernen Grundsätzen. Entziehungskuren für Alkohol, Morphin, Kokain usw. Epilepsiebehandlung, Malaria-behandlung bei Paralyse. Dauerschlafkuren. Führung psychopathischer, haltloser Persönlichkeiten. Angepaßte Arbeitstherapie. Behandlung von organischen Nervenerkrankungen, rheumatischer Leiden, Stoffwechselfstörungen, nervöser Asthmalen, Erschlaffungs Zustände usw. Diät- und Entfettungskuren. Behandlung dieser Art Erkrankungen im eigenen **Physikalischen Institut** (Hydro- und Elektrotherapie, medikamentöse Bäder und Packungen, Licht- und Dampfbäder, Höhensonne, Diathermie, Massage usw.) 3 Ärzte, 6 getrennte Häuser. Prachtige Lage am Zürichsee in unmittelbarer Nähe von Zürich. Großer Park und landwirtschaftliche Kolonie. Sport- und Ausflugsgelegenheit. Prospekte verlangen. Telephon: Zürich 91 41 71 u. 91 41 72

Ärztliche Leitung: Dr. h. Huber, Dr. J. Furrer · Besitzer: Dr. E. Huber-Frey



AROSA 1800 m für sonnige Winterfreuden



Ein Wintersportplatz von Weltruf in einem der schönsten, schneesicheren Hochtäler der Alpen · Modern ausgebaut · 4000 Betten · 3 Skilifte · Vermag sportlich sowie gesellschaftlich allen Wünschen gerecht zu werden · Auskunft, Prospekte durch alle Reisebüros und die Kurverwaltung Arosa.



WENGEN

Neu! Neu!

Der **Skischlitten** in der **Skischule** bringt



Zeitgewinn und **viel raschere Fortschritte im Skifahren!** Machen Sie einen Versuch!

Auskunft und Prospekte durch das Offizielle Verkehrsbureau Wengen (Tel. 43.73)

ZERMATT SEILER HOTELS: VICTORIA + MONT CERVIN WINTERHAUS DES ALPES

Eis- und schneesicher. Günstigste klimatische und sportliche Verhältnisse. 6000 m² große Eisrinks. Ski-Schule Otto Furrer. Pensionspreis je nach Rang des Hotels Fr. 14.—, 13.—, 11.—. Orchester. Prospekt durch Hotels Seiler, Zermatt

Braunwald

die „Sonnenterrasse“ der Glarner Alpen erfüllt alle Wintersportwünsche:

SKISCHLITTENBAHN AUF BRAUNWALD!

Eislaufbahn, Rodelbahn, Schweizer Ski-Schule

Verlangen Sie den neuen Winterprospekt durch das Verkehrsbureau Braunwald.



Ein ideales Skigebiet

LE GRAND HOTEL ET DU GOLF LES RASSES

In herrlicher Lage über Ste-Croix. 1200 m. Waadt.

Alle Wintersportmöglichkeiten. Eigene Eisbahn. Erstklassiges Familienhotel mit allem Komfort. Vorzügliche Küche. Orchester. Garagen. Schweizer Ski-Schule. Pension ab Fr. 11.—. Vorteilhafte Arrangements. Tel. 63.14. Dir. Ed. Baierlé

CHAMPÉRY PLANACHAUX

1055 m. ü. M. W A L L I S 1880 m. ü. M.
Wintersportzentrum: Schweizerische Ski-Schule. Große Schlittschuhbahn von 8000 m². Seilschwebbahn Champéry-Planachaux, Kabine für 18 Personen, Auffahrt in 8 Minuten. Mäßige Preise. 1000 Hotelbetten. Institute etc.
Auskunft durch das offizielle Verkehrsbüro Champéry. Telephon 41

PONTRESINA HOTEL SCHWEIZERHOF

Sonnige Lage
Pensionspreis von Fr. 12.— an

Mädchen zu sehen und an es ein liebes Wort zu richten. Alle wollten für es etwas tun. Im Zuschauerraum schritt der Komiker mit dem Hut des Trommlers von Tisch zu Tisch und sammelte Geld für die Waise.

Sie bewirteten mit Salzmandeln, Torte und Obst die kleine Bözsi, die plötzlich wieder in Tränen ausbrach, als hätte sie gefühlt, daß all diese Herzlichkeit und Güte etwas ungeheuer Trauriges verberge.

Dobbs, der schwarze Jigg-Tänzer, stand vor dem Diwan. Er vermochte den Kummer der Kleinen nicht mitanzusehen. Womit sollte er sie trösten? In seiner quälenden Ratlosigkeit grinst er sie an und begann in seinen holzsohligen Schuhen zu jagen. Das kleine Mädchen hörte auf zu weinen. Seine Ohren wurden von dem seltsamen Rhythmus gebannt. Der Musik-Exzentrik sah den Erfolg des Negers. Er drängte sich zu dem Diwan vor und imitierte verschiedene Vogelstimmen: Spatzengezwitscher, Lerchentriller, dann begann er scherzhaft zu gackern wie eine gereizte Henne. Bözsi lächelte.

«Das zerstreut die Kleine!» dachte Herr Kaestner, der deutsche Tierdresser. Er rannte fort und kehrte nach einer Minute wieder, in seinem Clownkostüm, mit weißgepulvertem Gesicht. Er brachte sein dressiertes, rosafarbenes Schweinchen mit und seine gezähmten Hasen. Das Schwein produzierte sich auf zwei Füßen stehend, die Hasen rannten auf dem Diwan umher und beschupperten mit ihren beweglichen Schnauzen Bözsi, die, nunmehr herzlich lachend, nach den Ohren der Hasen haschte.

Vor dem Diwan, auf dem unter Selysettes Seidencap das verwaiste kleine Mädchen lag, wurde das Abendprogramm wiederholt. Mr. Dobbs zog abermals seinen violetten Frack an, es erschienen die Akrobaten in ihren fleischfarbenen Trikots, der Clown-Exzentrik ließ die merkwürdigen silbrigen Töne seiner Zimbel erklingen. Bözsi nahm nunmehr die Orangen, die Mandeln und die Schokolade an. Der Fußboden vor dem Diwan war vollgestreut mit Papierabfällen, aus denen sie die Bonbons gewickelt hatte.

Sie lachte, staunte, wurde schließlich müde. Da setzte sich eine schwarzhaarige Sängerin von Martinique neben sie und summt ihr mit tiefer, weicher Stimme das schönste Schlaflied der exotischen Insel ins Ohr. Selysette legte Bözsis Kopf auf ihren Schoß und streichelte dem Mädchen das Haar. Sie wartete geduldig, bis das Kind einschlief. Sie betrachtete das schlafende Gesichtchen, den sich öffnenden kleinen Mund, die beiden kleinen Ohren, in deren Lappchen — ein richtiger Armeleutenschmuck — zwei winzige Korallen staken. Allmählich wurde auch Selysette müde, wußte aber nicht, was sie mit dem Kind anfangen sollte. Sie hatte Angst, sich zu rühren, fürchtete, daß sie das Kind aufwecken könnte. Deshalb rührte sie sich nicht. Sie saß da, wartete, bis auch sie einschlief, auf dem Schoß den Kopf des Waisenkindes.

BRIDGE

Zuschriften sind an die Redaktion des Blattes zu richten; sie sollen mit dem Vermerk «Bridge-Ecke» versehen sein.

Der Schweizerische Bridge-Verband

Viele unserer Leser dürften von der Existenz eines schweizerischen Bridge-Verbandes überhaupt keine Ahnung haben, weshalb wir an dieser Stelle diesbezüglich einige kurze Mitteilungen machen möchten.

Die «Association Suisse de Bridge» oder der Schweizerische Bridge-Verband besteht seit ca. 4 Jahren und ist seinerseits dem internationalen Bridge-Verband angeschlossen. Er bezweckt vor allem die Förderung des Bridgespiels, den Zusammenschluß der verschiedenen in der Schweiz bestehenden Bridge-Clubs und Cercles, die Aufstellung und Überwachung von Bridge-Regeln, die Durchführung von Turnieren und Meisterschaften und Beschickung der Europa- und Weltmeisterschaften im Bridge usw.

Diejenigen unserer Leser der Bridgepalte, die keinem Bridge-Club angeschlossen sind, seien darauf aufmerksam gemacht, daß der Schweizerische Bridge-Verband auch sogenannte Einzelmitglieder aufnimmt.

Das Zentral-Komitee wurde anläßlich der Generalversammlung vom 27. November 1938 wie folgt bestellt:

Präsident: R. Fazy, Bundesgerichtspräsident, Lausanne; Vize-Präsident: B. Lowicki, Cercle International, Montreux; weitere Mitglieder: Dr. A. Staehelin, Bridge-Club Basel; H. F. de Tschanner, Bridge-Club Bern; Dr. G. Edlin, Bridge-Cercle Zürich; E. de Coulon, Cercle du Jardin, Neuchâtel; Max Füller, Bridge-Club Aarau; Dr. L. Spira, Nouveau Cercle, La Chaux-de-Fonds; Dr. P. Herrmann, Zürich; Sekretär: R. Méroz, Cercle International, Montreux.

Das Sekretariat wurde auf Beginn dieses Jahres nach Montreux verlegt.

Unter den wesentlichen Beschlüssen der letzten Generalversammlung sind folgende zu erwähnen:

1. Herausgabe von Mitgliederkarten durch den Schweiz. Bridge-Verband an alle Mitglieder von Clubs, die dem Verband angehören.
2. Aufstellung und Herausgabe eines Verzeichnisses aller dem Verband angehörenden Clubs sowie Mitglieder dieser Clubs.
3. Die oben erwähnte Mitgliedkarte soll die Clubmitglieder zum Eintritt in andere Clubs berechnen, allerdings vorbehaltlich der Statuten-Bestimmungen jedes einzelnen Clubs über Einführung, Eintrittsgelder etc.
4. Im Jahre 1939 wird wiederum eine Meisterschaft für Vierermannschaften zur Durchführung gelangen.
5. Bei diesen Meisterschaften dürfen nur solche Biet-Konventionen angewandt werden, die durch Publikation bekannt sind.

Bridge-Interessenten, die dem Schweiz. Bridge-Verband als Einzelmitglieder beitreten möchten, wollen sich gef. direkt an das Sekretariat in Montreux (Herrn R. Méroz, Cercle International) wenden.

Eine interessante Hand

♠ A, 9, 6	West	♠ 10, 5, 4	Nord	♠ D, 7, 3	Ost
♥ 3, 2		♥ K, B, 9, 7, 5		♥ 6	
♦ D, B, 10, 9		♦ 5, 4		♦ 8, 7, 6, 2	
♣ K, D, B, 3		♣ A, 5, 4		♣ 10, 9, 8, 6, 2	
		♠ K, B, 8, 2	Süd		
		♥ A, D, 10, 8, 4			
		♦ A, K, 3			
		♣ 7			

Süd spielte 6 Herz, die von West kontriert wurden. West kam mit Treff König heraus, der mit As vom Tisch gestochen wurde. Nachher wurden 2 Treff in der Hand getrumpt, die gegnerischen Trumpfe abgezogen, 2 hohe Karo abgespielt und die Karo 3 auf dem Tische getrumpt. — Die Situation war daher:

♠ A, 9, 6	West	♠ 10, 5, 4	Nord	♠ D, 7, 3	Ost
♥ D		♥ 9, 7		♥ 8	
♦ D		♦ K, B, 8, 2	Süd	♦ 10	
		♥ 8			

Nun spielt Nord die Pik 10. Ost legt die Dame, Süd den König. Nach langer Überlegung widersteht West der Versuchung, mit dem As zu stechen, und wirft die 6. Damit macht West auf alle Fälle 2 Pikstiche und der Kontrakt ist zu Fall gebracht. Falls West mit Pik As nach König von Süd sticht, so ist die Erfüllung des Kontraktes nicht zu verhindern.

Lösung zu Problem Nr. 40

♠ × × × × × × × × × ×	West	♠ D, B	Nord	♠ 10 × × × × × × × × × ×	Ost
♥ B, 10, 8		♥ A, K × × × × × × × × × ×		♥ D, B	
♦ K × × × × × × × × × ×		♦ D, 10	Süd	♦ A, 9, 3	
		♠ A, K		♠ A	
		♥ 10 × × × × × × × × × ×			
		♦ D, 7, 4, 2			
		♣ B ×			

Der Kontrakt lautet 4 Herz. Ost spielt zuerst das Treff As ab und kommt nachher mit klein Pik, trotzdem West im ersten Stich die Treff 9 geworfen hat. Es ist also offensichtlich, daß Ost das 'Treff As singleton hielt. Der zweite Stich wird durch Süd mit Pik As genommen und Herz As abgespielt. Als West kein Herz zugeibt, sieht Nord eine Chance, den Kontrakt zu erfüllen, nämlich dann, falls Ost das Karo As hält und West nie in die Hand kommen kann, um den Treff König abzuspielen.

Süd spielt deshalb im dritten Stich den Pik König ab und wirft nachher Ost mit Herz Dame in die Hand. Falls Ost nun Karo As oder klein Karo spielt, so gibt der Alleinspieler nur einen Karostich ab und kann außerdem auf das dreizehnte Karo ein Treff von Nord werfen. Wenn hingegen Ost nach Herz Dame ein Pik spielt, so sticht Süd mit Trumpf und Nord wirft ein Karo. Nachher werden die Karo hochgespielt, indem einmal getrumpt wird. Auch in diesem Falle wird nur ein Karostich abgegeben und ein Treff auf das letzte Karo geworfen.

IHR HAAR

...ein Kranz strahlender Schönheit

Das können Sie bestimmt auch erreichen durch regelmäßiges Waschen (wenn möglich 1 Mal jede Woche) mit dem milden **Camillen-Shampoo von Rausch**. Er macht das Haar wunderbar locker und hinterläßt einen seidig-schimmernden Naturlanz. Die große Flasche (12 Waschungen) Rausch's Camillen-Shampoo kostet in jedem Parfümerie- oder Coiffeurgeschäft Fr. 3.50.

Rausch's CAMILLEN-SHAMPOO
RAUSCH - KREUZLINGEN - FABRIK KOSMETISCHER PRODUKTE



AMSTUTZ & HERDEG 10 METRO-GOLDWYN-MAYER

Abonnieren Sie die
Einzelnummer 35 Rp. 3 Monats-Abonnement Fr. 3.40



SCHLAF WOHL

Schlaflosigkeit ist überanstrengten Nerven zuzuschreiben und schadet der Gesundheit sehr. Sie können gut schlafen, wenn Sie **„KÖNIGS NERVENSTÄRKER“** gebrauchen. Er beruhigt die Nerven und trägt bei, den gesunden Schlaf wiederzugeben. Er wird empfohlen in Fällen von nervöser Erschöpfung, nervösen Verdauungsbeschwerden, chronischen Nervenleiden. Unschädliches Präparat, dessen Einnahme nicht zur Gewohnheit wird. In allen Apotheken zu haben.

KÖNIG MEDICINE CO.
HAUPTNIEDERLAGEN FÜR DIE SCHWEIZ:
W. Volz & Co., Zentral-Apotheke, Bern
En gros: F. Uhlmann-Eyraud S. A., Genève und Zürich
PASTOR KONIG'S NERVEN STÄRKER

Informationen von **Dun**
sagen mehr!
Auskunft frei R.G.DUN Zürich, 300 Fl.

Bildung
ein wertbeständiges Kapital
für Sohn und Tochter

Französisch Englisch od. Italienisch garant. in 2 Mon. in d. Ecole Tami, Neuchâtel 31 oder Baden 31. Auch Kurse mit beliebiger Dauer zu jeder Zeit u. für jedermann. Vorbereitung für Staatsstellen in 3 Monaten, Sprach- und Handelsdipl. in 3 u. 6 Monaten.

Ausbildung für Beruf und Leben: Handel, Verwaltung, Bank, Industrie, Hotel-erie, Post, Bahn, Verkauf. Alle Fremdsprachen-Diplom. Stellenvermittlung. Auskunft u. Prosp. d. **Handelschule Gademann, Zürich, Gessnerallee 32**



Sie bewirbt ihre Gäste mit einer so natürlichen Herzlichkeit, daß man sich bei ihr nicht „eingeladen“, sondern ganz wie zu Hause fühlt. Sie strahlt ihre gute Laune unwillkürlich auf die Gäste aus — und kein Mensch wird merken, daß ihr der Monat gerade heute die Tage brachte, die für die Frau nicht die besten sind. — Ihr hilft die neuzeitliche Camelia-Hygiene, frisch und munter zu bleiben. Denn Camelia — diese ideale Reform-Damenbinde aus vielen Lagen geschmeidiger, feiner Zellstoffwatte befreit ja von allen Lastigkeiten; Camelia gibt Ihnen das Gefühl unbedingter Sicherheit, und da sie auch unauffällig zu vernichten ist, ersparen diese Binden manche andere Unannehmlichkeit. Der einzigartige Camelia-Gürtel ermöglicht ein ganz beschwerdefreies Tragen, und auch das trägt dazu bei, daß Sie sich wirklich ungeniert fühlen. Weisen Sie aber Nachahmungen zurück, denn nur „Camelia“ ist „Camelia“.

Camelia
Schweizer Fabrikat

Rekord	10 St. Frs. 1.30
Popular	10 St. „ 1.60
Regulär	12 St. „ 2.50
Extra stark	12 St. „ 2.75
Reisepackung	5 St. „ 1.40

Die ideale Reform-Damenbinde

In allen einschl. Geschäften, sonst Bezugsquellenachweis durch Camelia-Fabrikation St. Gallen